

Management & Krankenhaus

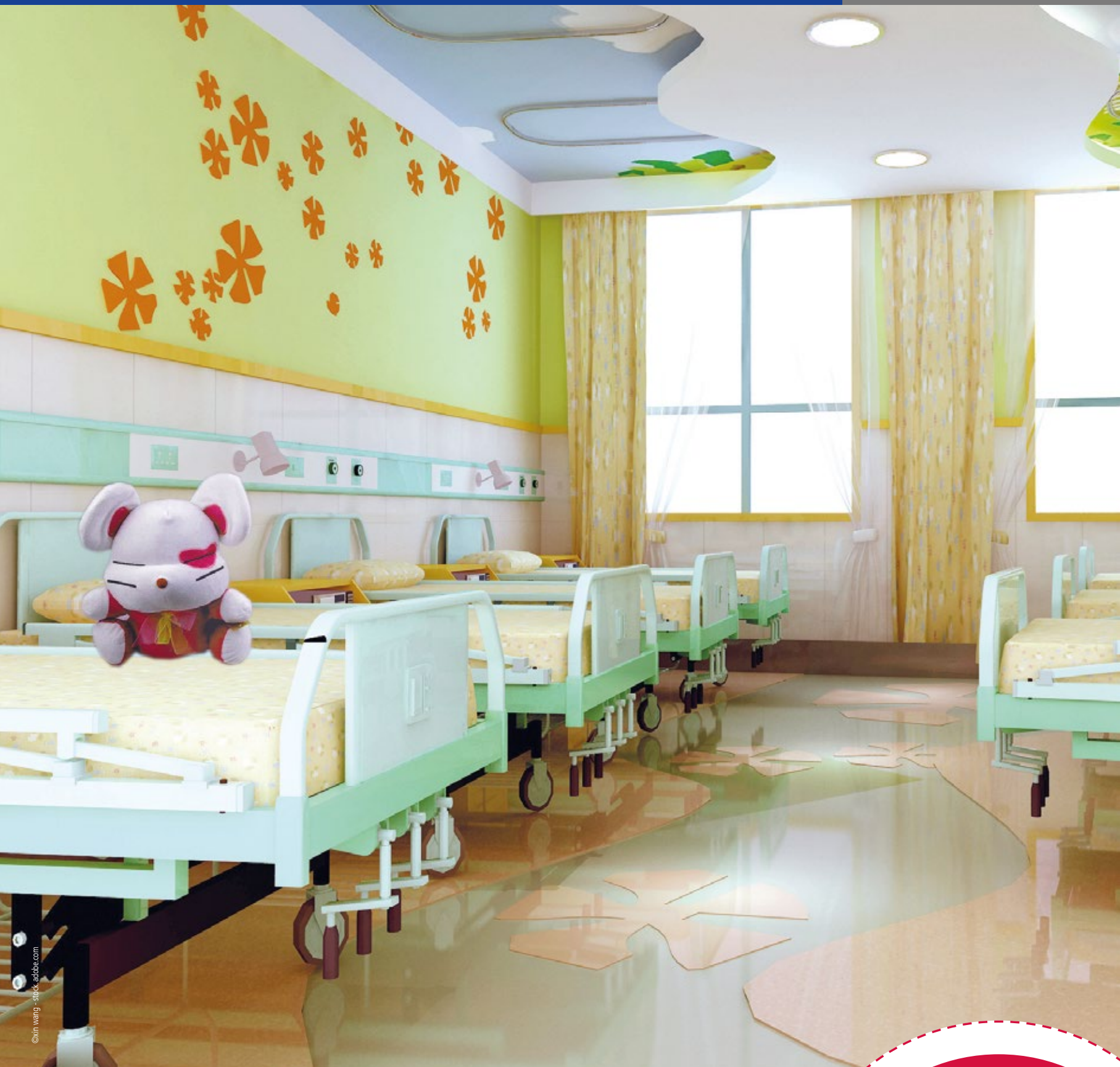


Ausgabe
7-8/2020

kompakt

Sonderheft

M&K kompakt ist das Sonderheft von Management & Krankenhaus – zu besonderen Themen oder Events.



BAUEN, EINRICHTEN & VERSORGEN

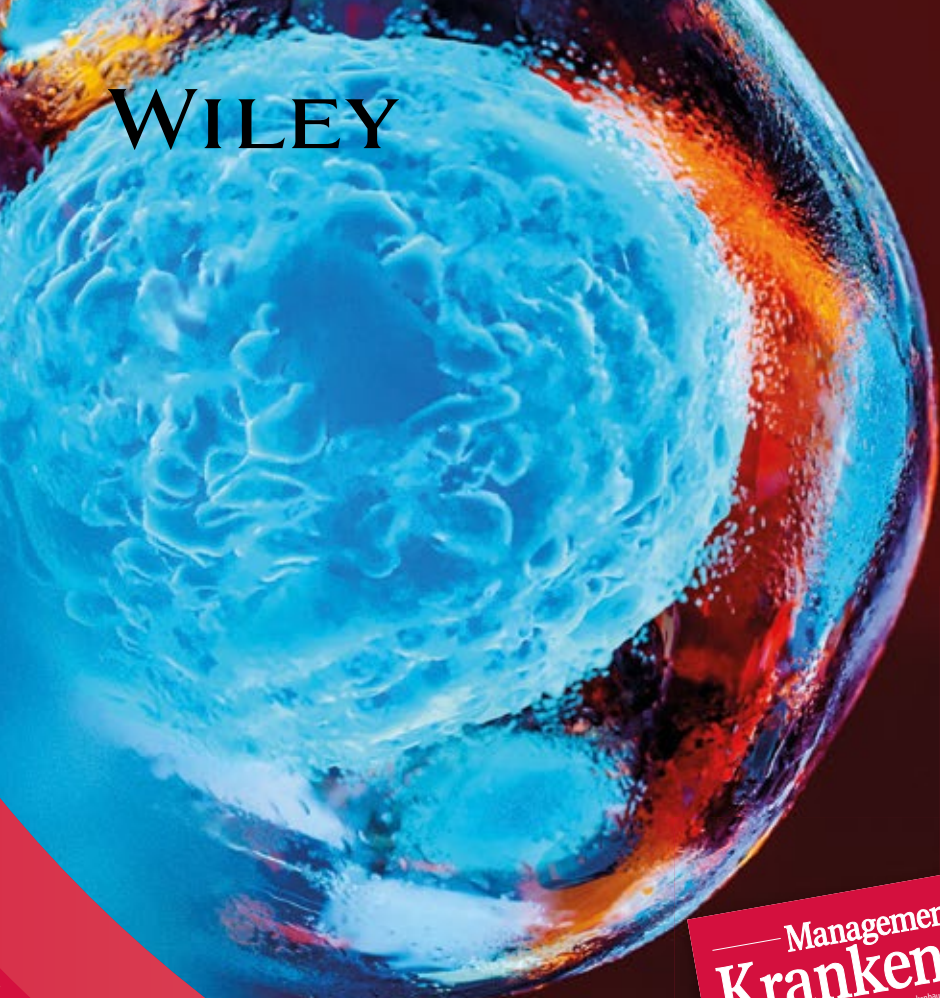
NOTKRANKENHÄUSER
Gut gerüstet in der Pandemie

RENOVIERUNG UND UMBAU
Leitfaden für die Umsetzung

HEALING ARCHITECTURE
Wie Räume heilen helfen

WILEY

WILEY



© pinkeyes - stock.adobe.com

Seien Sie dabei in der **M&K kompakt**

Labor & Diagnostik

in M&K 09/2020

Ihre Mediaberatung

Manfred Böhler +49 6201 606 705
Dr. Michael Leising +49 3603 8942800
Mehtap Yildiz +49 6201 606 225

mboehler@wiley.com
leising@leising-marketing.de
myildiz@wiley.com

M&K kompakt: 32.000 Exemplare als Sonderheft / Vollbeilage

Termine

Erscheinungstag: 09.09.2020
Anzeigenschluss: 07.08.2020
Redaktionsschluss: 10.07.2020

„Healing Architecture“ – wie Räume heilen helfen

Bei der Gestaltung von Krankenhäusern, Arztpraxen und Therapiezentren ist ein Umdenken im Gange.

■ Der Ruf nach Bauten wird immer lauter, die nicht nur funktional gestaltet sind, sondern aus der Perspektive des Patienten geplant werden, sodass Menschen sich in ihnen wohlfühlen und besser gesund werden. Nicht nur einführende Intuition, sondern auch wissenschaftliche Studien sagen, dass eine angenehme Atmosphäre und Stimmung die Genesung von Patienten fördern kann. Erkenntnisse von Psychologie und Neurowissenschaften bilden die Grundlage, auf denen die Auswirkungen von Emotionen auf Krankheit in Betracht zu ziehen sind.

Eine beispielhafte und wegweisende Studie der Healing-Architecture-Bewegung war eine 1984 im Wissenschaftsmagazin *Science* veröffentlichte Untersuchung des Architekturprofessors Roger Ulrich zur positiven Wirkung von Natur auf Genesende. Er verglich zwei Gruppen von Patienten, die im Krankenhaus nach identischen Operationen (Gallenblasen-OP) durch ihre Zimmerfenster entweder auf einen Park mit Bäumen oder auf die Betonmauer des Nachbargebäudes sehen konnten. Patienten mit Parkblick benötigten deutlich weniger Schmerzmittel, litten seltener an Depressionen und konnten im Durchschnitt einen Tag früher nach Hause entlassen werden als Patienten der Vergleichsgruppe. In der Folgezeit erschienen zahlreiche weitere Studien, die sich mit ähnlichen Fragestellungen befassen haben. Seitdem wurde immer wieder gezeigt, dass menschenfreundliche Gestaltung in der Gesundheitspflege heilsam



Katharina Brichetti

und manchmal heilend wirkt, stärkt, entspannt, Bequemlichkeit bietet und insgesamt das Wohlbefinden steigert.

Stressfreie Räume gestalten

Ganz entscheidend ist aber auch die Vermeidung von Stress durch schlechte Gestaltung, da die Wirkung der Umgebung von kranken Menschen intensiver als bei gesunden wahrgenommen wird. Je weniger wir uns in unserem Körper wohlfühlen, umso empfindlicher und verletzlicher reagieren wir auf unangenehme sensorische Reize wie laute Geräusche, sehr helles oder flackerndes Licht, schlechte Gerüche, grelle Farben, hohe Dichte. Neben einer Überstimulierung durch Reize kann auch monotone und lieblose Gestaltung Stress erzeugen. Noch immer sind viele Gesundheitsbauten charak-



Franz Mechsner

terisiert durch lange, abweisende Korridore, unwohnliche Räume, verwirrende Unübersichtlichkeit, störenden Lärm und zu geringe interpersonelle Distanzen. Das Patientenzimmer der Zukunft wird eher einem angenehmen Hotelzimmer gleichen, einerseits mit einem ansprechenden Design, das Ruhe und Wohlfühlatmosphäre bietet, dann aber auch mit einer Vielzahl technischer Hilfsmittel und Highlights sowie den medizinischen und hygienischen Standards. Das Patientenzimmer soll Privatsphäre und eine größere Kontrolle des Patienten über Situation und Geschehen ermöglichen. Bereits das Aufstellen eigener Bilder oder das selbstständige Bedienen von Heizung und Licht wirken sich positiv aus. Statt weißer Wände bestimmen immer mehr sanfte Farbtöne die Räume im Krankenhaus der Zukunft.

Auch Rückzugs- und Erholungsräume sind für die Genesung der Patienten wichtig. Dabei sind die gestalterischen Möglichkeiten einfach: wie ein leichter Zugang zu geschützten Ruhe-Oasen, Sesseln mit hohem Rückenschutz und Rückzugsorte in der Natur z. B. auf Dachterrassen, Veranda, Wintergarten und Gärten. Ein weiteres positives Gestaltungsmittel ist biophiles Design, mit dessen Hilfe Stress reduziert, Wohlbefinden verbessert und Heilung begünstigt werden kann. Biophiles Design stellt auf eine vielfältige Weise eine Verbindung zur Natur her, und zwar nicht nur über Grünpflanzen. Wenn wir z. B. natürliche Materialien wie Stein, Ziegel, Holz, Bronze verwenden, stellen wir eine indirekte Verbindung zur Natur her. Auch natürliches Licht ist elementar für unser Wohlbefinden. Fehlendes Tageslicht, wie aber auch zu grelles Licht kann zu einer negativen Atmosphäre beitragen. Bekommen wir zu wenig oder kein Tageslicht, wird der Tag-Nacht-Rhythmus gestört. Deshalb ist die Dynamik der Lichtverhältnisse entscheidend für unsere Gesundheit und Wohlbefinden. Viele Menschen unterschätzen den Einfluss, den künstliches Licht auf die biologische Uhr hat. Sie haben dann Probleme beim Einschlafen und können sich nicht erholen. Biophiles Design wirkt stark angstlösend bei Angstpatienten, verkürzt die gefühlte Zeit in Wartezimmern erheblich, reduziert postoperative Genesungszeiten und lindert Schmerzen.

Bitte umblättern ▶

Inhalt

- 3 „Healing Architecture“ – wie Räume heilen helfen
- 6 Flexibilität – Variabilität – Agilität
- 8 „Gesundes Maß zwischen Eigenverantwortung und Fürsorge!“
- 10 Notkliniken für den Fall der Fälle
- 12 Modernes Krankenhaus für Kinder
- 14 Leitfaden zu Gestaltungsrichtlinien für sukzessiven Umbau
- 15 Innovative Klinikbetten für individuelle Raumkonzepte
- 16 Mit Weitblick gewählt: ein Boden für alle Anforderungen

- 17 Berührungslose Thermostate – maximale Hygiene und Sicherheit
- 18 Neues Forschungsgebäude für das UKE
- 18 Impressum, Index





Ausblick in einen von zehn Innenhöfen der Basler Klinik REHAB. Jeder Therapiebereich hat einen Zugang zum Garten. Therapien können in der Natur stattfinden, oder Patienten gehen in den Pausen nach draußen.

Entwurf: Herzog und de Meuron, 2002



Positive Atmosphären als Therapeutikum

Positive Atmosphären können Menschen beruhigen, positive Gedanken fördern, Angst und Stress auflösen, Vertrauen und Sicherheit vermitteln und einen direkten Einfluss auf einen besseren Genesungsverlauf der Patienten haben. Wir möchten hier vier konkrete Projekte vorstellen aus den Bereichen der Psychiatrie, der Onkologie, der Palliativmedizin und der Intensivmedizin, die zeigen, wie der gebaute Raum heilsam wirken kann.

Beispielsweise bewirkt die entspannte, vertrauensfördernde, familiäre, ruhige und Geborgenheit vermittelnde Atmosphäre in der psychiatrischen Station Soteria an der Berliner Universitätsklinik der Charité im St. Hedwig-Krankenhaus, dass die Patienten sich schneller erholen. In dieser kleinen Station werden Kranke mit möglichst wenig Medikamenten behutsam durch die Krise begleitet. Hier zielt alles darauf ab, ein Milieu zu schaffen, das stressfrei, ruhig und möglichst reizarm ist. Die wohnliche und hochwertig ausgestattete Atmosphäre gleicht eher einer Patienten-WG als einer üblichen psychiatrischen Station. Patienten und Mitarbeiter begegnen sich in therapeutischer Gemeinschaft auf Augenhöhe und gestalten gemeinsam den Tagesablauf unter anderem durch gemeinsames Kochen und Essen. Die wertschätzende und nicht stigmatisierende Atmosphäre, die kaum an übliche sterile, alltagsferne und teilweise

beängstigende psychiatrische Krankenhausmilieus erinnert, hat zur Folge, dass Patienten sich frühzeitig und freiwillig bei ersten Anzeichen einer Psychose in die Klinik begeben und nicht erst zwangsweise eingewiesen werden müssen. Hier im Bereich der Gesundheitsbauten können Atmosphären als Therapeutikum wirken.

Maggie's Centres – Räume für Krebspatienten

Beispielhaft für heilsame Architektur im Gesundheitswesen sind in Großbritannien sogenannte Maggie's Centres, benannt nach der Krebspatientin Maggie Keswick Jencks. Maggie's Centres sind an Krankenhäuser assoziierte Entspannung- und Begegnungsräume, die Krebspatienten Stress, Ängste und Unsicherheiten bei der Bewältigung ihrer Krankheit nehmen sollen. Margaret Keswick Jencks „Maggie“ war eine Schriftstellerin, Künstlerin und Gartenarchitektin. Maggie erkrankte mit 47 Jahren an wiederkehrendem Krebs mit der Prognose: nur noch wenige Monate habe sie zu leben. Doch nicht nur der Schreck, die Angst und die Krankheit machten ihr zu schaffen, sondern auch, in welcher Umgebung sie ihre Diagnose verarbeiten musste. Angesichts der kalten und anonymen Atmosphäre der Wärteräume des Krankenhauses entwickelte Maggie zusammen mit ihrem Mann, dem berühmten Architekturtheoretiker Charles Jencks, einen liebevoll gestalteten freundlichen Ort zum Verweilen und Auftanken

zwischen Diagnosen und Therapien. Das Paar entwickelte die Vision eines beispielhaften, auch architektonisch wohltuenden Zentrums, eines heilsamen Ortes, wo Krebspatienten Unterstützung vielfältiger Art finden, um Lebensmut und Lebensfreude zu nähren oder überhaupt erst wiederzugewinnen. Seit Mitte der 90er Jahre sind bereits mehr als 20 solcher Zentren mit großem Erfolg und enthusiastischen Zuspruch an Krankenhäusern in Großbritannien entstanden. Erste Zentren befinden sich im Ausland wie in Barcelona, Hongkong und Tokio. Gebaut wurden die Maggie's Centres von zahlreichen berühmten Architekten wie Zaha Hadid, Frank O. Gehry, Richard Rogers und anderen.

Sukhavati: erstes Modellprojekt Spiritual Care für Sterbende

Im Bereich der Palliativmedizin geht es um weit mehr als nur um eine angenehme Wohlfühl-Atmosphäre der Patienten. Gerade in der Krankheit können seelische Bedürfnisse existenziell werden, die in Komfort und erlebter Wohligkeit keineswegs ihre Erfüllung finden: etwa die Suche nach dem Sinn des Leidens, des eigenen Lebens und des Ganzen, der tiefe Wunsch, sich mit der Situation und der Endlichkeit des Lebens zu versöhnen, mehr Weisheit, Achtsamkeit, Mitgefühl, Liebesfähigkeit zu entwickeln. „Spiritual Care“ nimmt diese im weitesten Sinne spirituellen Bedürfnisse und Sehnsüchte ernst als für den

Menschen und gerade für den Kranken bedeutsame Dimension des Lebens. Diese existenzielle Dimension ist der körperlichen Dimension letztlich übergeordnet. „Spiritual Care“ kann noch seelisch heilend wirken, wo die Hoffnung auf körperliche Heilung aufgegeben werden muss. Im Sukhavati in Bad Saarow bei Berlin werden Sterbende in ihrer letzten Zeit nicht nur medizinisch, sondern auch psychologisch und spirituell von Ärzten, Therapeuten und Pflegern unterstützt. Auch gestalterisch wurden wesentliche Aspekte, die Krebspatienten als Wunsch äußerten, wie „Weite, Aufbruch, Licht, Aussicht, Stille und Leere“, bedacht und einbezogen. Ein wesentliches Merkmal des Sukhavati ist der besondere Ort am Scharmützelsee. Alle Patientenzimmer haben einen Blick auf den See und in die Natur und sind somit gleichwertig. Alle Zimmer auf der Palliativstation haben überdies einen direkten Zugang zur erholsamen Natur. Eine typische Krankenhausatmosphäre gibt es hier nicht. Alle Fußböden und Fenster sind aus Eichenholz, sodass eine schöne, warme, angenehme Atmosphäre entstanden ist. Dieser ganzheitliche Ansatz berücksichtigt neben der medizinischen Behandlung eine integrale Sichtweise auf den Menschen. Hier tragen auch die räumlichen Atmosphären dazu bei, dass die Patienten sich leichter auf ihre spirituellen Bedürfnisse einlassen.

Wer sterbende Angehörige auf der Intensivstation begleitet hat, empfindet die Atmosphäre, die von den lau-



Ein Behandlungsraum mit vertikalen Gärten, Lichtspielen und Kräuterduft, um Belastungen während Chemotherapien zu reduzieren: Ein hypothetischer Entwurf von Jennifer Huynh, 2015

ten technischen Apparaten bestimmt wird, als seelenlos und inhuman. Wie Intensivstationen auch anders gestaltet werden können, zeigen zwei Intensivzimmer-Prototypen der Berliner Charité in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Graft und den Mediendesignern von ART+COM nach den Prinzipien heilenden Designs.

Humanere Intensivstation zur Reduktion von Delirien

Das Intensivzimmer-Pilotprojekt wirkt wohnlicher und ruhiger, als traditionell üblich. Der Großteil der Apparate befindet sich hinter Wandverkleidungen versteckt. Technische Störgeräusche sind, so weit es geht, vermieden oder gedämpft. Der Patient wird viel weniger gestört. An der Decke befinden sich Lichtspiele, deren Lichtintensität und -temperatur sich individuell steuern lassen.

Die Tageszeiten werden mittels des Deckenstreams simuliert, wobei auch extrem hohe Lichtstärken erreicht werden können, die beispielsweise einem Mittagslicht entsprechen. Dadurch sollen der natürliche Schlaf-Wach-Rhythmus der Patienten unterstützt und

Delirien reduziert werden. Außerdem wird ein Blick durch ein Blätterdach nachempfunden. Je mehr Schmerzen der Patient empfindet, umso länger ist das „Blätterdach“ zu sehen, um den Stresslevel der Patienten abzusenken und zu ermöglichen, dass weniger Schmerz- und Beruhigungsmedikamente verabreicht werden müssen. Während das Thema heilsame und heilende Architektur für Gesundheitsbauten in Ländern wie den USA, Großbritannien oder den Niederlanden bereits boomt, stehen wir im deutschsprachigen Raum noch am Anfang, obgleich es durchaus vielversprechende Ansätze gibt und es eine zunehmende Offenheit gibt. Nun gewinnt die Vision einer für Patienten, Besucher und Personal heilsamen Gesundheits-Architektur immer mehr an Leben und Ausstrahlung.

Der Text ist ein Auszug aus der Neuerscheinung „Heilsame Architektur. Raumqualitäten erleben, verstehen und entwerfen“ von Katharina Brichetti und Franz Mechsner 2019, Transcript Verlag, 230 Seiten 24,99 €, ISBN: 3837645037

Autoren:

Katharina Brichetti, Technische Universität Berlin, und Franz Mechsner, Berlin



altro

**Designed for possibilities.
Made for people.**

**Barrierefrei. Langlebig.
Funktional.
Und mit Sicherheit mehr
Wohlfühlfaktor inklusive!**

Nassbereiche in Gesundheitswesen und Pflege stellen hohe Anforderungen an Funktionalität, optimale Hygiene und zeitgemäße Gestaltung. Deshalb haben wir ein geschlossenes, hygienisches System für Boden und Wand entwickelt.

So verbinden Sie gesundheitliche Sicherheit von Bewohnern und Mitarbeitern mit hoher Gestaltungsfreiheit sowie langem Nutzwert Ihrer Investitionen.

Und das ganz ohne die Nachteile von Fliesen.

+49 340 6500-261

anfrage@altro.de

www.altro.de

Flexibilität – Variabilität – Agilität

Lernen vom Corona-Krankenhaus für die Projektierung im Krankenhausbau.

■ Der Krankenhausbetrieb sieht zwei unterschiedliche Situationen vor: die Notfall- und die elektive Versorgung. Beide Szenarien haben in der Ausstattung hinsichtlich der Flexibilität und der zur Verfügung stehenden Ressourcen sehr unterschiedliche Anforderungen. Mit der Corona-Pandemie hat sich gezeigt, wie Flexibilität, also die Möglichkeit der temporären Vergrößerung von Funktionsbereichen („Floating“), und wie Variabilität, die Möglichkeit zur Umnutzung verfügbarer Ressourcen, und wie Agilität, insbesondere hinsichtlich einer beschleunigten Projektabwicklung, an Bedeutung gewinnen können – Letzterer widmet sich dieser Beitrag.

In Anbetracht der Entwicklung der weltweiten Pandemie entwickelte sich ein nie da gewesener Handlungsdruck. Innerhalb kürzester Zeit mussten die bestehenden Ressourcen der klinischen Versorgung bundesweit transparent und steuerbar gemacht sowie neue geschaffen werden. Die Realisierung der Notfallkrankenhäuser in China in Rekordzeit mit Bildern von unzähligen Baggern auf der Baustelle wurde Anfang des Jahres in den Medien anerkennend publiziert. Hierzulande fragten wir uns: Geht das auch in Deutschland? Die Einrichtung der Corona-Krankenhäuser in Messehallen in Berlin und Hannover erschien mir, selbst nach über 30 Jahren Erfahrung bei der Projektabwicklung von Krankenhausbauten, spektakulär.

Die Projektgrundlagen im „elektiven (Normal)Fall“

Aufgrund dieser exemplarischen Erfahrungen müsste eine schnellere Realisierung der Planung und des Erstellens

auch im „Normalfall“ in Deutschland möglich sein. Wir verfügen über hervorragende und vielfältige Grundlagen und Standards im Krankenhausbau. Zu nennen sind die Empfehlungen der Kommission für Krankenhaushygiene und Infektionsprävention (KRINKO) und des Robert Koch-Institutes (RKI) sowie umfangreiche Ausarbeitungen der medizinischen Fachgesellschaften. Länderübergreifend und als Ausdruck ihrer föderalen Verantwortung in der Investitionsförderung erarbeiten in der Bauministerkonferenz für Städtebau, Bau- und Wohnungswesen, ARGEBAU, die zuständigen Minister und Senatoren strukturelle Empfehlungen als Planungshilfen. Diese finden, in Ergänzung zu länderspezifischen Richtlinien, als Prüfkriterien im Bewilligungsverfahren von Fördermitteln ihre Anwendung. Alle für den deutschen Krankenhausbau spezifischen Standardfestlegungen bewegen sich im Rahmen des umfangreichen deutschen und europäischen Normenwerkes. Auch europäische Empfehlungen, etwa der vom National Health Service United Kingdom (NHS), stellen ähnliche Qualitätsanforderungen an die baulich-funktionalen Strukturen von Krankenhäusern.

Auch zu speziellen Hygieneanforderungen, in Abhängigkeit zum Umfeld und Klientel, verfügen wir über das Know-how und erprobte Konzepte auch für epidemische Notfälle, wie etwa der Möglichkeit zu Kohortieren in stationären Bereichen oder der Vorrüstung von Räumen im Katastrophenfall (MANV). Somit sind die medizinischen, hygienischen und technischen Standards bekannt und bilden die Grundlage für eine detaillierte projektspezifische Bedarfsplanung. Zu erarbeiten sind

die individuellen Anforderungen des Klinikbetriebes als Abbild und Ausdruck der betrieblichen Qualität und als Versprechen an die Nutzer zu ihren zukünftigen Arbeitsbedingungen.

Der Projektablauf im „elektiven (Normalfall-)Fall“

Welche Umstände begründen dann die gängigen enormen Zeitspannen der standardmäßigen Projektrealisierungen vom Start der Bedarfsplanung bis hin zur Inbetriebnahme? Die Systematik der Projektabwicklung und Projektfreigaben in den Richtlinien zum öffentlichen Bauen in Bund und Ländern sind seit Jahrzehnten nahezu unverändert. Die Projektdurchläufe mit stufenweisen Antragstellungen zur Förderfreigabe bis zur Überwachung der Mittelverwendung sind geprägt von einer Vielzahl an bürokratiegeprägten Stufen und Gremiendurchläufen. Alle an der Planung und Realisierung Beteiligten haben sich in diesen Strukturen eingerichtet. Diese Realisierungsmodelle erzeugen Projektabläufe mit potenzierten Änderungsrisiken sowie Inbetriebnahmen in funktionalen Strukturen nach längst überholten Qualitätsgrundlagen.

Dies mag in Zeiten, als der Krankenhausbau als Sektor der Daseins Grundversorgung wirtschaftlich eher der Kategorie „non profit“ zuzuordnen war, seine Berechtigung gehabt haben. In Zeiten eines politisch gewollten Kostendrucks und dem Forcieren von Konkurrenz auf dem Gesundheitsmarkt sowie weiterhin einer rasanten Entwicklung in der Medizin erzwingen diese erhöhten Anforderungen eine zeitnahe Umsetzung. Dies wird noch verstärkt durch den Zwang zur Eigen-

finanzierung, hervorgerufen durch hohe Abschläge in der Investitionsförderung der Länder. In der Fremdfinanzierung ist der Start der Amortisation ein wichtiges marktübliches Bewertungskriterium der Kreditvergabe. Der vergleichende Blick auf mögliche Projektrealisierungsmodelle zeigt erhebliche Potentiale.

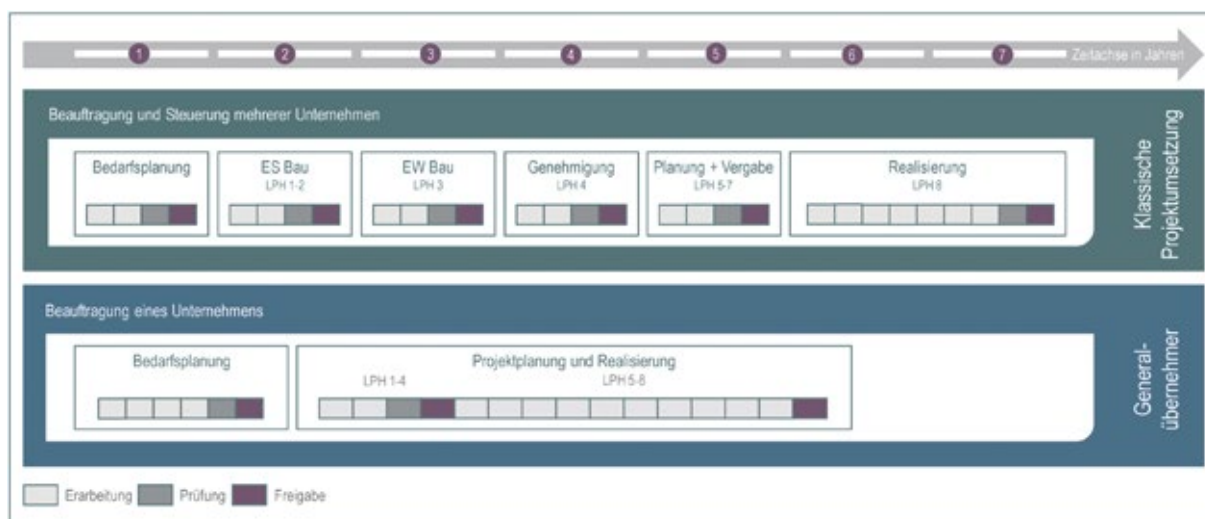
Die Modelle unterscheiden sich nicht nur in den Laufzeiten, sondern auch in der Risikobewertung. Die Zeiten einer „planungsbegleitenden“ Fixierung von Qualitäten müssen der Vergangenheit angehören. Das Phänomen der „richtigen Angabe und Einwendung zur falschen Zeit“ führt zu unkalkulierbaren Termin- und Kostenrisiken.

Ein Bauprojekt ist auch immer ein „Change-Project“. Alle Studien zu dessen Qualität weisen aus, dass die Integration der Kompetenz der „Betroffenen“ zu essenziell besseren Ergebnissen führt. Integrative Methoden in der Bedarfsplanung sind Ausdruck der Agilität eines Unternehmens und somit der Positivfaktor in der Mitarbeiterzufriedenheit, wie der „Gallup Engagement Index Deutschland“ zeigt. Das Minimieren der Risiken setzt zwingend eine detaillierte integrative Bedarfsplanung voraus und schafft damit erst die Grundlage für eine frühe Verlagerung der Kosten- und Terminrisiken auf einen Realisierungspartner.

Wir könnten hierzulande also auch ohne „Notfall“ Projekte wesentlich schneller realisieren, wenn innerhalb einer vollständigen Bedarfsplanung die Rahmenbedingungen fixiert sind. Die obersten Projektziele sind das Budget als Ausdruck der erforderlichen Qualität des Endproduktes und der Zeitpunkt der Inbetriebnahme als Zielvorgabe für die Projektabläufe. Klare Terminziele erfordern die gleichzeitige Definition der Handlungsspielräume des Projektmanagements und die verbindliche Fixierung der Abläufe und Qualitätskriterien für angemessene konstruktive Planungs-, Prüf- und Genehmigungsverfahren. Dieser Ansatz führt zur Risikominimierung und effektiven zielorientierten Projekten sowohl über die klassische Projektrealisierung mit Trennung Planung und Baurealisierung als auch über abweichende Formen mit einer frühen komplexen Vergabe. ■■

Autor:

Volker Merker, Lübeck



Vergleich Projektrealisierungsmodelle, Quelle RBBAU

Grafik: Volker Merker

ENTSCHEIDEND BESSER



Evario

Das Klinikbett für eine sichere Hygiene

Das Evario ist ein Bett für alle Stationen. Es eignet sich auch für den Einsatz auf der Intensivstation und unterstützt Kliniken flexibel bei allen Anforderungen. Seine hervorragenden Hygiene-Eigenschaften sind eine Stärke im Kampf gegen Viren und andere Erreger.

Ihre Vorteile:

- große Flächen für eine einfache Reinigung
- optional maschinell waschbar
- geteilte Protega-Seitensicherung mit Einhandbedienung
- integrierte Bedienpanels ermöglichen eine einfache und intuitive Verstellung der Liegefläche



„Gesundes Maß zwischen Eigenverantwortung und Fürsorge!“

Betriebliches Gesundheitsmanagement im Krankenhaus als ganzheitlicher Ansatz.

■ Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) gewinnt für Unternehmen eine immer größere Bedeutung – auch im Krankenhaus. Gerade die Leistungsverdichtung der vergangenen Jahre führte zu einem Anstieg der arbeitsplatzbezogenen Anforderungen an das Krankenhauspersonal – gerade in Zeiten des Fachkräftemangels. Diese gestiegenen Belastungen in Verbindung mit dem Mitarbeitermangel lassen motivierte und gesunde Mitarbeitende zur Schlüsselressource für den stationären Sektor werden. Wie Krankenhausunternehmen BGM aufsetzen können, dazu sprach Insa Schrader mit Annette Bantel-Kochan aus Leonberg, die Betriebswirtin ist und BGM-Beraterin.

M&K: *Ist Gesundheit nicht Privatsache? Warum sollte der Arbeitgeber in die Gesundheitsfürsorge seiner Mitarbeitenden investieren?*

Annette Bantel-Kochan: Bis zu einem gewissen Grad können wir durch unser Verhalten unsere eigene Gesundheit selbst beeinflussen. Äußere Faktoren in der Umwelt, so auch die Arbeitsbedingungen, haben jedoch ebenso Einfluss auf die Gesundheit. Hier kommt der Arbeitgeber ins Spiel, nicht zuletzt im Hinblick auf seine Fürsorgepflichten. Das ist keine Frage der Wohltätigkeit, sondern verantwortungsvolles unternehmerisches Handeln. Wer gesund ist, ist produktiver, motivierter und identifiziert sich mit seinem Arbeitsplatz und dem Unternehmen.

Wir müssen auch sehen, dass in den letzten Jahren branchenübergreifend die Anforderungen an Mitarbeitende gestiegen sind etwa im Hinblick auf den wachsenden Kosten- und Zeitdruck und zunehmenden Personalmangel. Auch durch die Veränderungen der Digitalisierung ist lebenslanges Lernen bis ins hohe Alter wichtig, auch das bedeutet eine Mehrbelastung. Neben körperlicher Belastung hat das auch wachsende mentale Auswirkungen. Hier ist der Arbeitgeber gefragt, diese Transformationsprozesse ganzheitlich zu begleiten. Beim BGM geht es darum, die Gesundheit der Mitarbeitenden als strategischen Faktor in die Strukturen und Prozesse der Organisation einzubeziehen.



Annette Bantel-Kochan

Foto: Anja Wippich

Wir sprechen hier ja aber über das Krankenhaus als Arbeitsplatz. Ist damit nicht Gesundheit Kern der Unternehmensphilosophie und so auch eine Selbstverständlichkeit für den Arbeitsplatz?

Bantel-Kochan: Das wäre zu wünschen. Allerdings ist gerade hier der Kostendruck in den letzten Jahren besonders stark gestiegen. Insofern stellt sich selbst bei gutem Willen eine extreme Belastung des Personals ein. Dennoch können wir gerade hier ansetzen – es steht und fällt mit der Führung, von hier aus muss der Gesund-

heitsschutz ins Unternehmen getragen werden. Damit will ich den Einzelnen aber nicht aus seiner Selbstverantwortung entlassen. Denn hier geht es um das aktive Mitmachen! Ziel ist es letztlich, die Kompetenz der Selbstfürsorge zu trainieren: die eigenen Grenzen kennenzulernen und proaktiv damit umzugehen. Am Ende, oder sagen wir besser am Anfang ist Gesundheit am Arbeitsplatz zwar Chefsache, also eine Frage der Führung. Ich plädiere dabei für ein ausgewogenes Maß zwischen Eigenverantwortung der Mitarbeitenden und Fürsorge der Führungskraft. Sie kann Angebote machen, Impulse

setzen. Letztendlich müssen diese aber auch angenommen und umgesetzt werden.

Wie sieht das aus, individuell oder im Team? Regelmäßig oder als einmalige Schulung? Und wer kontrolliert am Ende alles?

Bantel-Kochan: Immer wieder erlebe ich es, dass punktuell Angebote wie etwa Rückenurse stattfinden. Oftmals erfolgt das dann eher alibimäßig. Statt einzelner Maßnahmen der Gesundheitsförderung, plädiere ich für ein ganzheitliches Konzept im Rahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements, das es aktiv zu steuern gilt: also eine systematische Bedarfsanalyse, eine Zieldefinition und die Planung, das Konzept in die Praxis umzusetzen.

Entscheidend ist, alle Prozesse im Unternehmen integral im Hinblick auf Gesundheit zu betrachten: von der gesundheitsförderlichen Gestaltung der Arbeitsplätze bis zur gesunden Unternehmenskultur.

Oftmals fehlt hier der differenzierte und ganzheitliche Blick – auch für Kleinigkeiten. Im Krankenhaus haben wir vor allem Muskel- und Skeletterkrankungen. Die Zahl der psychischen Erkrankungen aber liegt deutlich über denen im Durchschnitt, verglichen mit anderen Berufsgruppen.

Wie kommt man an die konkreten Zahlen?

Zur Person

Annette Bantel-Kochan ist Diplom-Kauffrau und Beraterin im betrieblichen Gesundheitsmanagement und psychischen Arbeitsschutz. Sie gibt Impulse für den Weg des „gesunden Miteinanders“ in Unternehmen. Sie fokussiert sich dabei auf die gesunde Transformation, indem sie die Maßnahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements mit Ansätzen aus der Organisationsentwicklung verbindet. Wie bleiben Menschen, Teams und Organisationen bei den ständigen Veränderungsprozessen „gesund“, ohne dabei den Kosten-Nutzen Aspekt aus den Augen zu verlieren?

Bantel-Kochan: Man kann entsprechend dem Unternehmen die Krankenkassenberichte der Krankenkassen anfordern und bekommt valide Daten, die man im Hinblick auf unterschiedliche Aspekte wie Geschlecht, Alters- und Diagnosegruppen, aber auch im Vergleich zu anderen Unternehmen oder Branchen auswerten kann.

An welchen Schrauben kann man im Unternehmen drehen?

Bantel-Kochan: Das ist sehr individuell. Ich schlage deshalb in der Regel einen BGM-Arbeitskreis vor. Er sollte sich gemischt zusammensetzen – Mitarbeitende aus verschiedenen Bereichen, mit und ohne Führungsverantwortung, unterstützt von einem externen BGM-Berater. Gemeinsam erarbeitet das Team dann das BGM-Konzept.

Zuerst geht es ja darum, das Thema zu fassen: Was wollen wir erreichen? Gehen wir auf bestimmte Zielgruppen unterschiedlich ein? Und wie kommunizieren wir am Ende das Konzept und die Angebote? Oft wissen die Mitarbeitenden gar nicht, was es alles gibt.

Letztlich geht es um die Gestaltung eines ganzheitlichen BGM-Prozesses. Wenn wir von Gesundheitsprävention sprechen, sind es oft auch ganz kleine Aspekte, Veränderungen und Angebote. Und: Seit 2013 ist ja auch die Psychische Gefährdungsbeurteilung für Unternehmen gesetzlich vorgeschrieben, sie empfehle ich als wunderbares Analysetool.

Wie kann man Gesundheit am Arbeitsplatz räumlich begegnen?

Bantel-Kochan: Das Arbeitsschutzgesetz gibt den Rahmen vor, was Beleuchtung, Ergonomie, Lärm angeht. Auch ein Sozialraum ist dabei vorgesehen. In der Realität wird er leider oftmals stiefmütterlich behandelt. Dabei wäre es so wichtig, einen Ort im Unternehmen zu haben, wo die Mitarbeitenden einfach in Ruhe sein können. Das kann auch im Garten ein einladend gestalteter Freibereich sein. Befragungen zeigen, dass Mitarbeitende dies als wertvoll auch im Sinne der Wertschätzung empfinden. Solch ein Angebot kann auch gemeinschaftlich

entwickelt und gestaltet werden – das stärkt die Identifikation und Nutzung.

Manchmal fehlt es ja auch einfach an bequemen Sesseln, einem attraktiven Farbkonzept oder einer Powernap-Liege – das Angebot am Markt ist groß. Weniger geht es dabei um hohe Kosten, manchmal fehlt vielleicht eher der Mut, dem Thema einfach Raum zu geben. Lärm ist, wenn es um psychische Belastungen geht, besonders zu berücksichtigen. Daher ist es besonders wichtig, diesen Aspekt bei der Gestaltung von Pausenräumen und vor allem der Cafeteria und Kantine zu betrachten, hier ist der Geräuschpegel häufig sehr hoch.

Welchen Nutzen haben Arbeitgeber und das Team, wenn proaktiv in die Gesundheit der Mitarbeitenden investiert wird? Und sollte sich der Arbeitnehmer ebenso an den Kosten beteiligen?

Bantel-Kochan: Untersuchungen zeigen, dass ein Euro, in Gesundheit und Prävention investiert, einen Mehrwert im Sinne des Return on Investment

(ROI) von drei bis vier Euro bringt, wenn man das konsequent und konzeptionell angeht und umsetzt. Das zeigen Auswertungen, die den Nutzen objektiv messen. Ich denke, diese Zahlen sprechen für sich.

Und klar, warum sollten die Mitarbeitenden nicht auch einen finanziellen Beitrag beisteuern? Schließlich profitieren sie auch an vielen Stellen, wenn sie etwa vergünstigte Beiträge fürs Gesundheitstraining oder für das Bioangebot der Kantine sowie den obligatorischen kostenlosen Obstkorb nutzen können. Das kann beide Seiten motivieren: weniger Fehlzeiten, effektiver und motivierter arbeiten, weniger Fehler und damit weniger Fluktuation und Frühverrentung eindämmen – kurz, für beide Seiten eine verlässliche Perspektive, die Sicherheit schafft. Dazu kommt, eine gesunde Arbeitsatmosphäre wirkt sich auch im persönlichen Umfeld positiv aus! ■■

Autorin:

Insa Schrader, Berlin

SAUBER + LEISE BAUEN

Mit der **ALHO**
MODULBAUWEISE

**BAUEN OHNE
BEEINTRÄCHTIGUNGEN!** 

Modulbau – unsere sauberen und leisen Baustellen sprechen dafür. Dank des hohen Vorfertigungsgrads der Module, der schnellen Montage und der kurzen Ausbaizeit vor Ort werden Ihre Arbeitsabläufe nicht gestört.

Fixe Kosten. Fixe Termine. Fix fertig.
www.alho.com

ALHO
MODULARE GEBÄUDE

Notkliniken für den Fall der Fälle

Die Covid-19-Pandemie überrollte das deutsche Gesundheitswesen in diesem Frühjahr.



Prof. Christian Lackner: Für umgewidmete Hallen gelten dieselben klinischen, hygienischen und baulich-technischen Anforderungen wie bei Klinikgebäuden.

Foto: Drees & Sommer

■ Einschätzungen über den epidemiologischen Umfang waren initial schwer bis unmöglich. Um auf alle Eventualitäten eingerichtet zu sein, schien die Errichtung von Notkrankenhäusern ein probates Mittel der Abwehrkette. Eine zweite Infektionswelle bleibt erwartbar, bis die Bevölkerung ausreichend geimpft wurde. Deshalb ist

eine Vorbereitung auf Notsituationen sinnvoll; das Nachdenken über Erweiterungen der Kapazitäten Pflicht.

Im Vergleich zu anderen Ländern wie Spanien oder Italien hatte Deutschland die Gelegenheit, sich auf die exponentielle Verbreitung von Covid-19 einzustellen. Übergeordnetes Ziel war es, eine Überforderung der deutschen Krankenhäuser und insbesondere der intensivmedizinischen Kapazitäten zu vermeiden. Im März 2020 wurden daher die Pandemiepläne der Bundesländer aktiviert – Katastrophenlagen ausgerufen, die auch weitreichende Eingriffe in die Krankenhauslandschaft hatten. Dazu gehörte neben der Einrichtung eines bundesweiten Kapazitätsregisters intensivmedizinischer Behandlungsressourcen auch die Restrukturierung von Funktionsflächen in Krankenhäusern, um die intensivmedizinischen Kapazitäten zu erhöhen. Durch Nutzung von umgewidmeten Ressourcen (wie Aufwach-Räumen oder Intermediate-Care-Plätzen) innerhalb bestehender Krankenhäuser konnte somit eine Verdoppelung der Behandlungskapazitäten auf 80.000 ICU-Plätze erreicht werden.

Notkrankenhäuser für den Ernstfall

All diesen Maßnahmen konnten zwar zusätzliche Kapazitäten für den Ernstfall schaffen. Darüber hinaus haben

verschiedene Bundesländer u. a. auch stillgelegte Kliniken und Bauteile wieder in Betrieb genommen, falls die Anzahl schwerer Fälle in kurzer Zeit stark ansteigen sollte. Diese „Notkrankenhäuser“ gehörten ab Mitte März zu den Pandemie-Abwehrmaßnahmen, als die Phase der exponentiellen Pandemie-Ausbreitung stattfand. Hauptsächlich ging es bei diesen Bauten darum, Strukturen für Patienten zu schaffen, die nicht intensiv behandelt werden mussten.

Angeordnet wurden die Notkrankenhäuser von den Krisenstäben der Bundesländer, umgesetzt in der Regel von regionalen und lokalen Einsatztruppen. Die Umsetzungsmodelle waren dabei so verschieden wie die Strukturen und der Virusbefall der jeweiligen Region. Das Bundesland Bayern hat beispielsweise am 31. März ein umfassendes Konzept für 25 Hilfskrankenhäuser in Kraft gesetzt. In der Folge wurden in ganz Deutschland Not- oder Hilfskrankenhäuser geplant und realisiert. Auch wenn sich die regional gewählten Umsetzungsmodelle stark unterscheiden, lassen sich doch gemeinsame Typologien erkennen.

Grundsätzlich kann man unterscheiden zwischen assoziierten Hilfs- und Notkrankenhäusern und Stand-alone-Lösungen wie die umgewidmete Messehalle in Berlin. Die Ausführungsverantwortung wurde bundesweit auf die lokalen Führungsgruppen Katastro-

phenschutz (FüGK) übertragen. Diese waren im übertragenen Wirkungskreis für den Krisenstab des jeweiligen Bundeslandes aktiv.

Bei der Realisierung eines Notkrankenhauses muss in einem ersten Schritt zunächst ein geeigneter Standort gewählt werden (Lokalisationsentscheidung). Dieser befindet sich idealerweise in unmittelbarer Nachbarschaft zu bestehenden Kliniken, denen die Notkrankenhäuser organisatorisch zugeordnet werden – ähnlich wie bei einer Fusion klinischer Einrichtungen. Besonders geeignet sind bereits bestehende Baukörper, wie etwa stillgelegte Teile von Krankenhäusern, Modul- oder Containerbauten in unmittelbarer Nachbarschaft oder nahe gelegene Hallengebäude wie Sport- und Messehallen. In der späten Phase wurden auch durch den Lockdown nicht mehr in Betrieb befindliche Hotels requiriert.

Im gleichen Zeitraum entstanden – auch zur Unterstützung der zentralen Notaufnahmestrukturen – zumeist unmittelbar vor den Krankenhäusern entsprechende Screening-Einrichtungen, um zu einem frühen Zeitpunkt die Prozesswege von Covid-19-Verdachtsfällen und den übrigen Krankenhauspatienten auszuphasen und zu separieren. An manchen Orten wurden sehr erfolgreich stillgelegte Krankenhäuser, ganze Bauteile aktiver Krankenhäuser oder ganze Kliniken (wie das Klinikum Mühlendorf am Inn) als Covid-19-Behandlungsinstitution deklariert.

Anforderungen an Betriebs- und Baukonzepte

Um die Patientensicherheit zu gewährleisten, gelten auch in umgewidmeten Sport- oder Messehallen dieselben klinischen, hygienischen und baulich-technischen Anforderungen wie bei Klinikgebäuden. Die Maxime lautet: Keinesfalls dürfen Patienten gefährdet oder Keime verschleppt werden. Dazu müssen sich speziell die Planer für Lüftung, Sanitär und Medizintechnik mit der Hygiene abstimmen. Wichtige Maßnahmen sind beispielsweise ein gesonderter Bereich für die Aufnahme der infizierten Patienten oder eine Lüftungsanlage, die eine Weiterverbreitung von Keimen in andere Gebäudeteile ausschließt.

Damit das funktioniert, muss jeder Handgriff vorher geplant und exakt getimt werden. Einzelne Module wie beispielsweise Trennwände können dabei industriell vorgefertigt und vor



Bekanntestes Beispiel einer Notklinik: Auf dem Berliner Messegelände entstand eine Einrichtung, die bis dato allerdings nicht genutzt werden musste.

Foto: Sean Gallup/Getty Images

Ort lediglich montiert werden, um den Bauprozess zu beschleunigen.

Alle Anforderungen an Hygiene, Medizintechnik und klinischen Prozesse werden in einem umfassenden und sehr detaillierten Betriebskonzept festgehalten, das auch alle Informationen zur Ausstattung der Behandlungsplätze und deren Vernetzung enthalten muss. Dessen Umsetzung erfolgt unter der Leitung der lokalen FüGK durch die Standortkliniken, technischen und medizinischen Hilfsorganisationen und Experten aus der Wirtschaft (Kliniker, Krankenhausbau, Medizintechnik, Betriebsorganisationsplanung). Ein enger Austausch mit dem jeweiligen Krisenstab fand ebenfalls statt.

Die gesamte infrastrukturelle Anbindung bis hin zur ICT (klinische Informationssysteme, Logistiksysteme, Labordaten und RIS-PACS-Systeme) wird zumeist als Erweiterung der Standort-Klinik realisiert. Dieses Vorgehen hat sich in mehrfacher Hinsicht bewährt: Da das Personal bereits in die Systeme eingearbeitet ist, können die zusätzlich entstandenen Flächen wie eine Erweiterung der Standortklinik realisiert werden. Gleiches gilt auch für die Nutzung weiterer Funktionsressourcen im laufenden Betrieb wie Bildgebung oder Labor. Wo zusätzliche (medizin-)technische Geräte benötigt werden, können diese über Notfallre-

serven oder Notfallbeschaffen der Krisenstäbe abgewickelt werden.

Sicherheit steht obenan

Bei allen Maßnahmen gilt: Patientensicherheit ist das oberste Gebot. Daher müssen neben den baulichen und betriebsorganisatorischen Voraussetzungen auch die Zusammensetzung des Personals eine wichtige Rolle spielen. Neben medizinisch voll ausgebildeten Fachärzten und Pflegepersonal können gemäß Verordnung des Bundesgesundheitsministers auch Medizinstudenten als Teammitglieder eingesetzt werden, je nach Ausbildungsstand etwa zu Assistenzarbeiten (zum Blut abnehmen oder Abstriche machen) oder Zuordnung zu Covid-19-Kernteams.

Auch wenn die deutsche Krankenhauslandschaft seit Beginn der Corona-Krise in kürzester Zeit zusätzliche Ressourcen mobilisiert und Behandlungskapazitäten verdoppelt hat: Wenn die Krankenhäuser selbst Teil der Abwehrkette sein sollen, muss die Immobilie den Krankenhausbetrieb reibungslos sicherstellen können. Nur so lässt sich auch einer zweite Infektionswelle wirksam begegnen. Die Klinikgebäude müssen flexibel auf neue Anforderungen reagieren können und in ihrer Ausstattung dem Leistungsbe-



Im Pandemie-Fall ist schnelle Hilfe angesagt. Da dürfen Krankenhausbetten nicht fehlen.

Foto: Sean Gallup/Getty Images

darf und Betriebskonzept folgen. Das Gebäude selbst ist dabei das zentrale Rückgrat, um Patientenpfade und betriebsinternen Prozesse abzubilden.■

| www.dreso.com |

Autor:

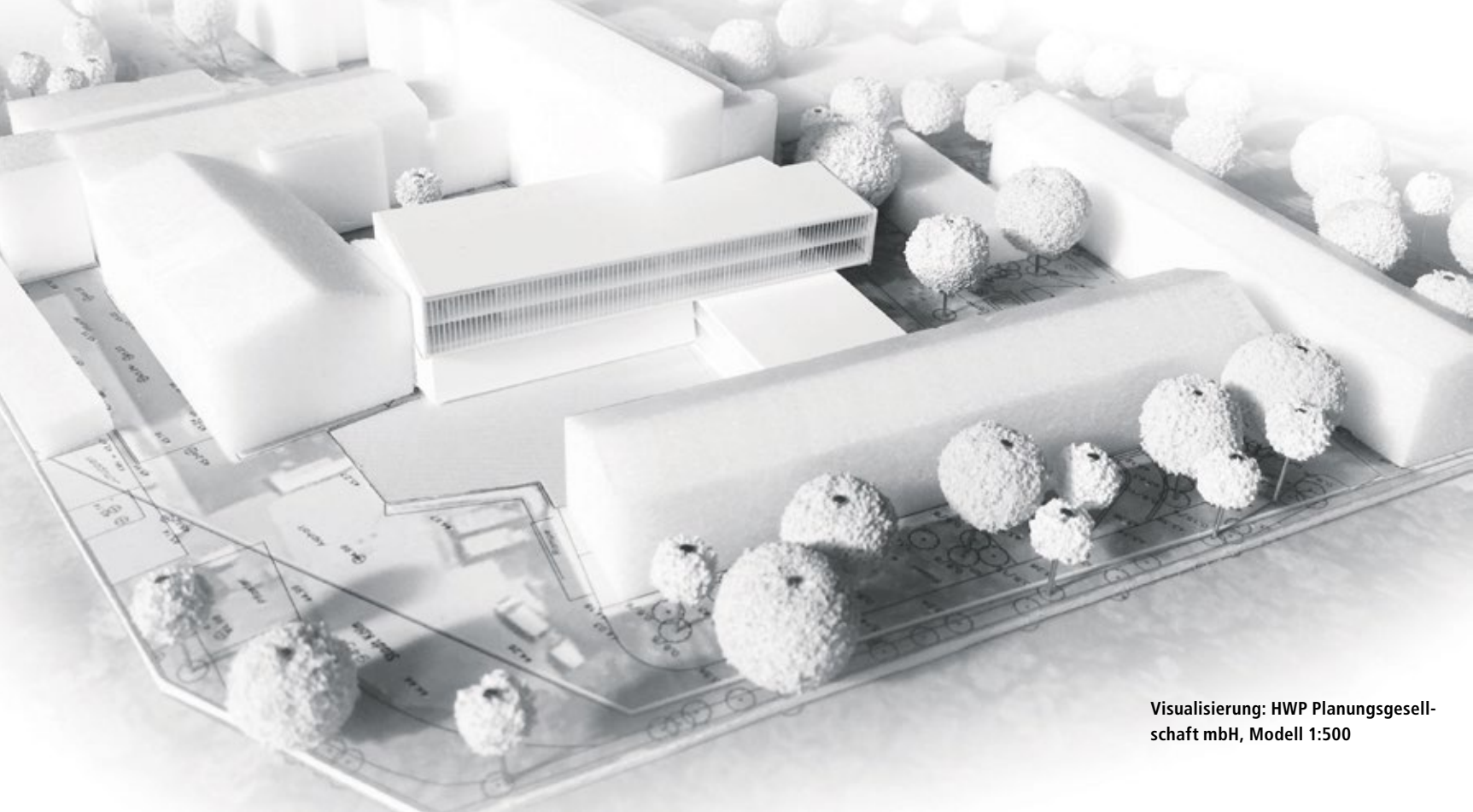
Prof. Dr. Christian K. Lackner,
Drees & Sommer AG, München

Die komplette Sicherheitslösung für alle Bereiche, von der Eingangstür bis zum Arzneimittelschrank

Egal, was Sie absichern, abschließen oder öffnen wollen: Wir ziehen für jede Situation eine flexible Lösung aus der Schublade – ganz sicher! Überzeugen Sie sich selbst unter www.assaabloyopeningsolutions.de/healthcare

ASSA ABLOY
Opening Solutions

Experience a safer and more open world



Visualisierung: HWP Planungsgesellschaft mbH, Modell 1:500

Modernes Krankenhaus für Kinder

Zukunftsfähiges Krankenhaus für Köln.

■ Das Kinderkrankenhaus Amsterdamer Straße in Köln-Riehl zählt zu den größten Kinderkrankenhäusern Deutschlands. Jedes Jahr werden hier knapp 11.000 Kinder stationär betreut und über 5.000 operative Eingriffe durchgeführt. Zusätzlich werden jährlich rund 19.000 Kinder in der Notfallambulanz für Kinderheilkunde und 15.000 Kinder in der Notfallambulanz für Kinderchirurgie untersucht und behandelt. Seit der Errichtung des Krankenhauses in den 1960er Jahren erfolgten zwar schrittweise Renovierungen, grundlegende Umbauten oder Sanierungen blieben jedoch seither aus, sodass der Großteil der Stationen den aktuellen Standards nicht mehr entsprach.

Mit ganzheitlichen Ansätzen zu gesunden Lösungen

Die Kliniken der Stadt Köln beauftragten die HWP Planungsgesellschaft (HWP) mit Hauptsitz in Stuttgart und Nebenstandort in Köln für die Erarbeitung eines ganzheitlichen Leistungspaketes aus einer Hand, das die funktionalen, hygienischen und räumlichen Defizite beheben soll. Als Generalplaner fungiert hierbei der Geschäftsbereich Architektur. Die Unternehmensberatung und Betriebsplanung verantworten das Funktions- und Raumprogramm sowie die Medizin-

und Labortechnik die Fachplanung der medizinischen Ausrüstung für den Neubau.

Im Zeitraum von 2017 bis 2020 soll damit ein modernes und zukunftsfähiges Kinderkrankenhaus entstehen, welches die bestmögliche medizinische und hygienische Versorgungsqualität, maximalen Patienten- und Angehörigenkomfort, Zufriedenheit der Mitarbeiter und nicht zuletzt die Wirtschaftlichkeit der Klinik sicherstellt. In diesem dafür vorgesehenen „F-Trakt“ werden auf einer Geschossfläche von ca. 4.500 m² hochmoderne Allgemein- und Intensivpflegebereiche

mit insgesamt 60 Betten für Früh- und Neugeborene sowie Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre errichtet.

Der Neubau verbindet auf vier Geschossen die Häuser C und E. Der F-Trakt besteht aus einem zweigeschossigen L-förmigen Bauteil, auf welchem ein weiterer zweigeschossiger, geradliniger Baukörper aufliegt und gegenüber dem Podium leicht auskragt. Das Gebäude wird über die bestehende Eingangshalle im Osten des Geländes erschlossen und integriert sich in das bestehende Erschließungssystem. Das Farb- und Materialkonzept der Außenfassade orientiert sich ebenso

am Bestand, wonach die Fassade in unterschiedlichen Putz- und Oberflächenstrukturen gestaltet ist.

Gegliedert in die Versorgungsbereiche Pädiatrie und Chirurgische Allgemeinpflege nimmt der Neubau die stationäre Behandlung, Versorgung, Betreuung und die Pflege von kranken Säuglingen und Kindern auf. In der Intensivpflege werden die jungen Patienten in den Fachdisziplinen Pädiatrie, Kinderchirurgie und Kinderurologie behandelt, welche mit lebensbedrohlichen Störungen oder schweren Brandverletzungen einer engmaschigen Beobachtung und medizinisch-pflegerischen Behandlung bedürfen. Letzteres umfasst auch die im Krankenhausplan ausgewiesenen vier Betten für Schwerstbrandverletzte.



Spielplatzgestaltung

Foto: ZIMMER.OBST GmbH

Unterstützende Heilungsprozesse durch Healing Architecture

Um die oftmals belastende Zeit für die Patienten und deren Angehörige zu erleichtern, setzen die Planer auf eine ansprechende Umgebung sowie intelligente Raumgestaltung. „Mehr als in anderen Bereichen der Architektur steht im Krankenhausbau der Mensch im Mittelpunkt. Damit gewinnt der humane Charakter der Gestaltung an Bedeutung, der Offenheit, Geborgenheit, Sicherheit und Entspannung ausstrahlt“, berichtet Jürgen Jänicke,

Architekt und Projektleiter bei HWP. „Gemeinsam mit unseren Partnern aus der ARGE Boll & Partner, Stuttgart, sowie S&P Sahlmann, Leipzig, haben wir zusammen mit dem Bauherrn ein Konzept erarbeitet, welches genau diese Ziele erfüllt. In unseren Entwürfen setzen wir Tageslicht aktiv als Therapeutikum ein, wovon ebenso die Mitarbeitenden profitieren.“

Moderne Technologien für ein wirtschaftliches Krankenhaus

Um erfolgreiche Medizin auf dem neusten Stand der Technik betreiben zu können, werden die diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten mit der damit verbundenen notwendigen Ausrüstung sorgfältig abgeglichen. Dies beinhaltet die Auswahl und Etablierung modernster Diagnose-, Therapie- und Überwachungsverfahren. „Hier geht es darum, den bestmöglichen Einsatz der Ressourcen für den medizinischen und wirtschaftlichen Betrieb zu sichern“, berichtet Klaus Sturm, Bereichsleiter für Medizin- und Labortechnik der HWP Planungsgesellschaft.

So wurde der Neubau so konzipiert, dass sich alle Patientenzimmer gen Süden oder Westen orientieren und die Räume durch großzügige Fensterfronten Sonne und Tageslicht ein-

holen. Die funktionalen Nebenräume des Neubaus sind hingegen nach Osten ausgerichtet. Mit Blick auf die Anforderungen an eine kindgerechte Versorgung verfügen alle Pflegezimmer, die ausnahmslos als 1- oder 2-Bett-Zimmer konzipiert sind, über die Möglichkeit des Rooming-in: Für die Begleitpersonen steht hierbei ein Schrankbett mit vorgezogener Sofaeinheit für den Tag- und Nachtgebrauch zur Verfügung. Gerade für Kinder unter zehn Jahren erweist sich dieser Ansatz als wertvoll, da die unbekannte Umgebung eines Krankenhauses sich oftmals bei längeren Aufenthalten als besondere Herausforderung für die jüngeren Patienten erweist. Mit der Möglichkeit eines Elternteils, vor Ort zu übernachten und damit rund um die Uhr beim Kind zu sein, werden den jungen Patienten Ängste genommen, was wiederum deren Genesung begünstigt und damit auch das Personal entlastet. Durch die Übernahme von Pflege- und Therapietätigkeiten noch während des Krankenhausaufenthaltes werden die Angehörigen dabei im Umgang mit den Kindern und der Erkrankung geschult. Dies stellt einen weiteren Faktor zur schnelleren Genesung und damit zur Verkürzung der Verweildauer im Krankenhaus dar.

Durch ein großzügiges Raumkonzept unter Berücksichtigung der Privat-



Konzept Innenarchitektur, Visualisierung: HWP Planungsgesellschaft mbH

sphäre steht der Eltern-Kind-Komfort bei dem Neubauprojekt im Vordergrund. Die Patientenbetten sind hierbei durch eine gemeinsame Aufenthaltszone mit einem Pflegebereich räumlich voneinander getrennt. Der soziale Austausch der Patienten untereinander wird nicht unterbunden. Als übergeordnetes Gestaltungsthema ziehen sich bunte Punkte und Konfetti durch die Pflege- und Behandlungsstationen. Aufbauend auf dem Entwurf des Kölner Innenarchitekturbüros 100%interior, der das bestehende Farb- und Materialkonzept der Kinderklinik Köln aufgreift, detaillierten die Innenarchitekten von HWP freundliche und kindgerechte Elemente auf Wänden und Bodenbelag.

Fantasievolle Außenanlagen mit Flair

Im Zuge des Neubaus wird auch der Spielhof in den Außenanlagen mit den Kölner Landschaftsarchitekten Lill+Sparla umgestaltet. Als besonderes Thema wurde in Anlehnung an das beliebte Aquarium im Foyer das Thema „Meereswelt“ gewählt. Die Spielgeräte, zwei überdimensional große begehbare und bekletterbare Fische, bieten den Patienten und Besucherkindern abwechslungsreiche und anregende Spielerlebnisse.

Autorin:

Marta Fiscoeder, Stuttgart

Funktionale Klinikbetten für einzigartige Raumkonzepte



- **Planungssicherheit** durch langlebige Komponenten und hochwertige Verarbeitung
- Hohes Maß an **Individualität** für stimmige Raumkonzepte mit Wohlfühl-Ambiente
- Durchdachte **Funktionalität** zur sicheren und ressourcenschonenden Pflege

Leitfaden zu Gestaltungsrichtlinien für sukzessiven Umbau

Übergeordnete Gestaltungsvorgaben als Grundlage zur zielgerichteten Umsetzung von Renovierungsmaßnahmen.

■ Zu den Strategien, die ein Krankenhaus als modernes Unternehmen entwickelt und umsetzt, sollte auch eine effiziente Strategie zum Umgang mit den dauernd anstehenden Renovierungsmaßnahmen gehören. Eine gut konzeptionierte Gestaltungsvorgabe, die unterschiedliche Bereiche, Anforderungen und Beanspruchungen berücksichtigt, garantiert eine klare Linie, gute Orientierung und ansprechende Außendarstellung des Unternehmens. Zusätzlich werden die vor jeder Renovierungsmaßnahme anstehenden großen Diskussionsrunden mit Stationsleitung, Ärzten, Entwicklung, Hygiene usw. vermieden. Eine übergeordnete, effiziente Strategie zu Gestaltungs- und Ausbaumaßnahmen spart somit Zeit, Kapazitäten und Kosten.

Grundkonzept mit individueller Ausrichtung

Das Konzept sollte grundlegende Vorgaben machen und trotzdem individuelle Ausrichtung zulassen. Auch kann es Vorgaben des Konzerns einbeziehen und mit spezifischen, z.B. regionalen Einflüssen ergänzen. Wenn es eine Anforderung zum Umbau gibt, kann entsprechend der hinterlegten Kosten kurzfristig ein Budget festgelegt werden. Die Planung – ob intern oder extern – kann sich auf die Vorgaben stützen und muss sie nur noch der aktuellen Anforderung anpassen. Grundlagen zur Hygiene, zur Gestaltung und Grundausstattung von Möbeln sind be-



Leitfaden

reits im Konzept verankert und fließen in die Planung oder die direkte Umsetzung jeder anstehenden Renovierungs- oder Umbaumaßnahme ein.

Außendarstellung – Corporate Identity

Um Patienten anzusprechen und an das Haus zu binden und Mitarbeiter zu halten, ist eine wertschätzende, klare Darstellung nach außen wichtig. Eine übergreifende Corporate Identity sollte sowohl in der Gestaltung des Hauses als auch in gedruckten sowie digitalen Medien ablesbar sein. Hier ist eine gut ausgearbeitete Gestaltungsrichtlinie, die auch in der Presse-/ Entwicklungs- oder Marketingabteilung umgesetzt

werden kann, signifikant wichtig, um den Wiedererkennungswert zu steigern und die Unternehmenskultur zu entwickeln.

Gestaltungsrichtlinien

Die Gestaltungsrichtlinien sollten übersichtlich gegliedert und gestaltet sein, und die Struktur sollte bereits auf die unterschiedlichen Bereiche runtergebrochen sein, damit der Umgang mit dem Leitfaden wie selbstverständlich in allen relevanten Abteilungen in den täglichen Prozess einfließt.

Neben den grundlegenden Vorgaben zu Farben, Materialien, Oberflächen, Logos, Hinweisen und Schriften sollten folgende konkrete Positionen in einem

Leitfaden festgelegt sein und als Struktur zugrunde liegen:

- Umgang mit Bodenflächen in verschiedenen Nutzungsbereichen
- Angaben zu Wandflächen mit unterschiedlicher Nutzung (Reinigung, Prallschutz, Hygiene) und Gestaltungsanspruch (z. B. Wartebereich, Empfang, Patientenzimmer, Flure)
- Vorgaben zur Deckengestaltung und – je Nutzungsbereich – einheitlicher Beleuchtung
- Überlegungen zu Akustikmaßnahmen in besonders frequentierten oder ruhebedürftigen Bereichen
- Konzept zu unterschiedlichen Möblierungsvarianten, z. B. für Wartebereiche und Patientenzimmer
- Bestimmung der Oberflächen von Einbauten und Möbeln
- Vorgaben zur Ausstattung: Betten, Geräte usw.
- Planung der Sanitärzellen: Festlegung zu Objekten, Fliesen usw.
- Türen und Kantenschutz
- Treppenhaus, Eingang, Außenbereiche

Konzept zur Orientierung und Übersicht

Als wichtigster Baustein der Gestaltungsrichtlinie sollte die grundlegende und fortlaufende Gestaltung der Schilder, Hinweise und Übersichtstafeln stehen. Der momentan oft verbreitete Schilderwald mit unterschiedlichen Materialien, Farben, Formen und Schriften erzeugt oft große Verwirrung, störende Fragen an die Mitarbeiter und Unsicherheit. Ein einheitliches, gut lesbares Orientierungskonzept gibt Patienten und Besuchern Sicherheit und nimmt somit viel Stress und Hektik aus dem Klinikalltag. Orientierungshilfen über die Gestaltung – Farben, Wandgestaltung, besondere Highlights und Details – sind ein grundlegender und wichtiger Faktor, um einen Schilderwald zu vermeiden und auf ansprechende, wertschätzende Weise Sicherheit zu vermitteln. Die Orientierungshinweise und Gestaltungsmittel sollten dann auch schon in den Print- und digitalen Medien zu finden sein und somit nach außen die klare Linie und Haltung des Unternehmens zeigen. So wird das Gefühl der Sicherheit und des Wohlbefindens



Orientierungshinweise über Farbgestaltung und Details



Akustikpaneel aus schallabsorbierender Kunst und kombinierten Farbflächen

schon bei der Beschäftigung mit dem Thema und folgend dann bei der Auswahl der Klinik vermittelt.

Akustik und Kunst

Als weiterer wichtiger Baustein der Gestaltungsvorgaben sollten heutzutage auch akustische Maßnahmen bedacht werden. Es ist nachgewiesen, dass Lärm Stress und Unsicherheit fördert und die Konzentration und Arbeitsleistung der Mitarbeiter senkt. Der Einsatz gelochter Akustikdecken oder nachträglich abgehängter Deckensegel als auch Schallabsorber als gestaltetes Wandpaneel sind denkbar und in hoch frequentierten, hallenden, lauten Bereichen dringend zu empfehlen. Wände am Empfang oder im Wartebereich können als bedruckte oder künstlerisch bemalte Gestaltungsfäche und gleichzeitig als Schallabsorber fungieren und werden so zum Blickfang. So kann besonders in den hochfrequentierten Bereichen Kunst mit akustischer Wirkung kombiniert werden. Um eine höhere Absorption zu erreichen, können die künstlerisch gestalteten Akustikpaneele mit passenden Farbflächen zu Streifen oder ganzen Wandpaneelen erweitert werden.

Auch den Umgang mit Kunst sollte der Leitfaden vorgeben: Kunst im Healthcare-Bereich kann motivieren, zur Kommunikation und zum Teilen der Gedanken anregen, die Unternehmenskultur darstellen und bereichern und mit zusätzlicher akustischer Wirkung als Schallabsorber maßgeblich zu einer ruhigen, wertigen Gesamtmosphäre beitragen. Kunst bringt Farbe ins Leben, unterstreicht eindrucksvoll die Individualität und Kreativität Ihrer Räume und wirkt inspirierend und repräsentativ. Gleichzeitig sollte die künstlerische Aussage und der Einsatz unterschiedlicher Stilrichtungen gut durchdacht werden, da das grundlegende Konzept unterstützt und nicht zerstört werden soll.

Bezug zur Region

Um Ihr Krankenhaus hervorzuheben und die Patienten aus der Region auf sich aufmerksam zu machen, kann ein Konzept mit regionalem Bezug sinnvoll sein. Natürlich ist es nicht mit einer einzelnen „Skyline“ getan, sondern der regionale Bezug muss auf viele kleine Elemente runtergebrochen werden, die zusammen ein ansprechendes, wertiges Bild erschaffen. Auch wenn

übergeordnete Gestaltungsvorgaben der Konzerne umgesetzt werden müssen, können sie meist durch regionale Elemente individualisiert werden.

Verantwortlichkeit

Jetzt muss noch geklärt werden, wer den Leitfaden erstellt und wer für seine Umsetzung verantwortlich ist. Die Strukturen werden in jedem Krankenhaus und erst recht im Konzern anders sein. Die Verantwortung wird irgendwo zwischen Organisationsentwicklung und technischem Dienst liegen. Eine Person sollte die Aufgabe haben die Ergebnisse zu den o.g. Positionen zusammenzutragen, zu einem Leitfaden zu bündeln und im Haus zu vertreten. Optimal ist sicherlich die Zusammenarbeit mit einem externen Fachmann für Gestaltung und Planung, der das Konzept nach den internen Vorgaben erstellt und in Abstimmung mit der Geschäftsführung den Verantwortlichen vor Ort präsentiert. Ziel sollte sein, diejenigen, die nachfolgend mit dem Leitfaden arbeiten, zu motivieren und ihnen Spaß an der Umsetzung der neuen Ausrichtung zu vermitteln. Nach dem Umbau einer ersten „Muster-Station“ sind dann die Stärken des Kon-

zeptes konkret ablesbar, und eventuell auftauchende Schwächen können noch korrigiert werden.

Umsetzung bei anstehenden Renovierungsmaßnahmen

Wenn nun eine Renovierung auf einer Etage oder in einer Station ansteht, gibt die Gestaltungsrichtlinie in puncto Orientierung, Material und Farbe eine klare Linie vor, lässt dabei aber Spielraum für eine neue Raumordnung, z. B. Zusammenlegung und Minimierung der Nebenräume zugunsten von Patientenzimmern o. Ä. In diesem Fall muss natürlich noch eine Planungsabteilung oder externer Fachmann die Umbaumaßnahmen planen, kann sich aber auf die Vorgaben stützen und so zu klaren, schnellen Ergebnissen kommen. Falls nur eine kleine Maßnahme, z. B. Austausch des Bodenbelags und Anstrich anstehen, gibt das Konzept bereits eine fertige Strategie an die Hand, die dann direkt und ohne Umwege und Verzögerung umgesetzt werden kann. ■■

| www.innenart.nrw |

Autorin:

Marit Trötschel Innenarchitektin AKNW / BDIA, InnenART Wuppertal

ADVERTORIAL

Innovative Klinikbetten für individuelle Raumkonzepte

■■ Dass sich ein ansprechendes, modernes und individuelles Design durchaus mit der vollen Funktionalität eines Klinikbettes vereinbaren lässt, zeigen die innovativen Produkte der Firma Betten Malsch. Seit über 20 Jahren überzeugt das Unternehmen seine zufriedene Kundschaft weltweit mit einem durchdachten Produktportfolio von Klinik- und Pflegebetten. Das universelle Klinikbett Impulse KL in der Edition 300 überzeugt nicht nur durch seine funktionalen Eigenschaften, sondern besticht durch ein klares, individuell gestaltbares Design.

Durch die flexiblen Gestaltungsmöglichkeiten haben Betreiber und Architekten freie Hand bei der Entwicklung individueller Raumkonzepte. Die Klinik- und Pflegebetten des Herstellers finden neben dem Einsatz auf Akutstationen insbesondere im wohnlichen Umfeld von Rehakliniken, Wohnheimen, Schlaflaboren oder psychosomatischen Kliniken Verwendung. Mit der Sparte Malsch Individual bietet der Hersteller ein Maximum an Gestaltungsfreiheit und Exklusivität für höchste Ansprüche an Design und Materialien. Die Betten des Anbieters



Das wohnliche Pflegebett AURA in der Designvariante Loft findet insbesondere in Rehakliniken, Schlaflaboren oder im Umfeld psychosomatischer Indikationen Verwendung.

sind Sinnbild für eine umfangreiche, praxisnahe Funktionalität und bieten ergonomische Vorzüge.

Darüber hinaus zeichnen sich die funktionalen Produkte durch höchste Qualitäts- und Sicherheitsstandards aus. Intelligente technische Lösungen und ein durchdachtes Seitengittersystem bieten höchsten Komfort und größtmögliche Sicherheit für Pflegekräfte und Patienten. ■■

| www.bettenmalsch.com |



Das universelle Klinikbett Impulse KL in der Edition 300 eignet sich mit seiner funktionellen Vielfalt besonders für den Einsatz auf Akutstationen.



In den Augenzentren Eckert sorgen Nora Kautschukböden für höchste Funktionalität und unterstützen gleichzeitig eine moderne Optik.

Foto: Markus Bachmann

ADVERTORIAL

Mit Weitblick gewählt: Ein Boden für alle Anforderungen

Moderne Optik, funktionsübergreifende Gestaltung und höchste Funktionalität: Augenzentren Eckert setzen auf Nora Kautschukböden.

■ Für unsere Patienten nur das Beste – dies ist die Maxime der Augenzentren Eckert. Mit 30 Standorten in Baden-Württemberg bietet das stark expandierende Netzwerk hoch qualifizierter Augenärzte eine Synthese aus konservativer und operativer Augenheilkunde unter einem Dach. Auch bei der Ausstattung der Praxen legen die Ärzte und Betreiber höchste Qualitätsmaßstäbe an – sowohl bei den Geräten als auch bei den Baumaterialien. In den seit 2012 neu gebauten Augen- und Medizentren fiel die Wahl beim Boden auf Kautschuk-Beläge von Nora Systems. Die Kautschukböden vereinen eine stilvolle, moderne Optik mit besten funktionalen Eigenschaften und lassen sich zudem funktionsübergreifend kombinieren. In den Eingangsbereichen sowie den Warte- und Untersuchungsräumen kommt, wie jüngst beim neuen Standort in Weingarten, Norament Arago zum Einsatz. Die Kautschukfliesen bestechen durch eine elegante Marmorierung, die dem Boden eine lebhaft und gleichzeitig natürliche Anmutung verleiht. Die OP-Bereiche wurden mit dem elektrostatisch ableitenden Noraplan Sentica Ed in einem warmen Beige ausgestattet, sodass sich ein harmonisches, stimmiges Gesamtbild ergibt.

„Der Kautschukboden lässt mit seiner zeitlosen, natürlichen Anmutung sämtliche Freiheiten bei der Farbgestaltung“, erläutert Helmut Freitag, Büro für Planung und Projektmanagement, Pfaffenhofen, der das Gestaltungskonzept für die Augenzentren entwickelt.

Für ergonomischen Komfort und gute Akustik

Norament Arago erinnert optisch an einen Steinboden, besitzt aber alle Vorteile eines elastischen Belags wie gute Akustik und hoher Steh- und Gehkomfort. Die angefasste Kante unterstreicht die Reliefstruktur des Bodens und lenkt den Blick auf die dezent marmorierte Oberfläche. „Inhaber und Personal loben die ergonomischen Eigenschaften und betonen den Komfort beim Gehen und Stehen auf den Kautschukböden“, so Freitag. Die hohe Ergonomie der Beläge resultiert aus den Materialeigenschaften: Die Böden des Herstellers bestehen durch und durch aus Kautschuk und sind dauerhaft elastisch. So entlasten sie Rücken und Gelenke und erleichtern das Gehen und Stehen – ein Faktor, der zu einem gesunden Arbeitsumfeld für Ärzte und Personal beiträgt. Von den

Mitarbeitern als angenehm empfunden wurde auch, dass die Kautschukböden die Gehgeräusche deutlich vermindern und auf diese Weise für eine gute Raumakustik und eine geringe Geräuschkulisse in der Praxis sorgen. Die hohe Rutschfestigkeit der Böden und die nicht spiegelnde, matte Oberfläche sind ein zusätzlicher Sicherheitsfaktor für die häufig in ihrer Sehfähigkeit eingeschränkten Patienten.

Für höchste Hygiene und leichte Reinigung

In den OP-Bereichen schafft der beige, elektrostatisch ableitfähige Noraplan Sentica Ed mit seinen harmonischen Ton-in-Ton-Granulaten eine positive, freundliche Atmosphäre und erfüllt zugleich höchste Hygieneansprüche. Wie

Für die häufig in ihrer Sehfähigkeit eingeschränkten Patienten ist gerade die Rutschfestigkeit, ebenso wie die matte Oberfläche der Böden, ein zusätzlicher Sicherheitsfaktor.

Foto: Markus Bachmann

alle Böden des Herstellers, ist auch dieser aufgrund seiner widerstandsfähigen Oberfläche unempfindlich gegen Verfleckungen und lässt sich in der Fläche vollständig desinfizieren. Ein weiterer Vorteil: Die Kautschuk-Beläge müssen nicht beschichtet werden und ermöglichen so eine leichte und wirtschaftliche Reinigung. „Kautschuk ist ein ästhetisches, authentisches Material und hat den Vorteil, dass es auch im OP-Bereich und in Laboren, in denen elektrostatisch ableitfähige Beläge gefordert sind, verlegt werden kann. So gibt es zwischen den Warte- und Untersuchungsbereichen und den OPs keinen Materialwechsel“, unterstreicht Freitag. ■■ [| www.nora.com |](http://www.nora.com)





Bereit für
höchstmögliche
Hygiene und
Sicherheit: Die neuen,
berührungslosen
HansaClinica
Thermostate

Foto: Hansa Armaturen GmbH

ADVERTORIAL

Berührungslose Thermostate – maximale Hygiene und Sicherheit

In Krankenhäusern, Kliniken und anderen Einrichtungen des Gesundheitswesens sind Hygiene und Sicherheit von oberster Priorität.

■ Professionelle Sanitärarmaturen spielen dabei eine entscheidende Rolle – vor allem, wenn sie sowohl von medizinischem Personal als auch von Patienten benutzt werden. Hier sorgen smarte Spezialarmaturen für den nöti-

gen Schutz. So auch die neuen, berührungslosen HansaClinica Thermostate mit kontaminationsarmer und maximal hygienischer Bedienung.

Auf einer manuell bedienbaren Standard-Armatur sammeln sich naturgemäß zahlreiche Bakterien. Diese vermehren sich mit jedem Nutzer und jeder weiteren Berührung. Die Folge: Das Kontaminationsrisiko steigt stetig an. In sensiblen Umgebungen kann das schnell zur Gefahr werden. Um sowohl die Patienten, als auch die Beschäftigten in der Gesundheits-

versorgung bestmöglich zu schützen, hat Hansa es sich zum Ziel gemacht, dieses Risiko weitgehend zu minimieren. Die neueste Entwicklung: berührungslose HansaClinica Thermostate für Waschtisch und Dusche.

Berührungslos hygienisch

Die berührungslosen HansaClinica Aufputz-Thermostate wurden speziell für sensible Anforderungen entwickelt. Dank modernster Sensortechnologie wird das Wasser ohne jegliche Berührung zum Fließen gebracht. Das ist nicht nur komfortabel, sondern reduziert auch das Risiko einer Übertragung von Viren, Bakterien oder anderen Krankheitserregern. Ausgestattet mit smarter Bluetooth-Funktionalität, lassen sich die Thermostate über die kostenlose Hansa Connect App (als Android Version im Google Play Store oder als iOS-Version im App Store, ab iPhone 4S und iPad ab der 3. Generation) steuern und anpassen. So können beispielsweise drei verschiedene Modi für die Sensorsteuerung ausgewählt werden: manuell, automatisch oder eine Mischung aus beidem. Besonders praktisch: Die Versorgung verläuft über handelsübliche 6-V-Batterien, und das leicht zugängliche Batteriefach ermöglicht einen unkomplizierten Batterie-Austausch

– ideal für die hygieneorientierte Umstellung auf berührungsloser Basis.

Sicher und komfortabel

Neben der berührungslosen Bedienung sorgt eine Heißwassersperre für absolute Sicherheit und zuverlässigen Verbrühschutz. Die werkseitig voreingestellte Temperatur von 38 Grad Celsius kann hier nicht selbstständig überschritten werden. Zudem gewährleistet die Thermo-Cool-Funktion, dass der Thermostat von außen immer angenehm kühl bleibt. Verdeckte und dreifach abgedichtete Verbindungen sowie der kristallklare Laminar-Wasserstrahl reduzieren zusätzlich die Verbreitung von Keimen, Schadstoffen und Aerosolen. In Verbindung mit nickelfreien Wasserwegen wird so eine optimale Trinkwasserqualität garantiert. Zur wirksamen Legionellenbekämpfung ist der Thermostat außerdem für thermische Desinfektion geeignet. Diese lässt sich schnell und einfach mit dem beigelegten Hansa-Entriegelungsschlüssel durchführen, und die Griffe müssen nicht extra abmontiert werden. Optional ist der Thermostat mit langem, schwenkbarem Auslauf erhältlich – wahlweise mit 100 oder 200 Millimetern Auslauflänge. ■■

| www.hansa.com |

| <https://stories.hansa.com/de/startseite> |



Dank smarter, berührungsloser Bedienung kann die Übertragung von Bakterien, Keimen und anderen Krankheitserregern zuverlässig verhindert werden.

Foto: Hansa Armaturen GmbH

Neues Forschungsgebäude für das UKE

Der Bund fördert Hamburg Center for Translational Immunology des UKE mit rund 22,7 Mio. €.

Das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) baut sein neues Forschungsgebäude Campus Forschung II und Hamburg Center for Translational Immunology (HCTI): Der Bund fördert das HCTI mit rund 22,7 Mio. €. Bereits zuvor hatte die Hamburger Bürgerschaft ihre Zustimmung signalisiert. Der Baubeginn ist für den kommenden Winter geplant. 2023 sollen die ersten Forscher einziehen.

„Mit dem HCTI-Neubau schaffen wir exzellente Bedingungen für den Brückenschlag von der medizinischen Grundlagenforschung zur Behandlung am Krankenbett. Ziel ist es, bessere Therapiemöglichkeiten bei autoimmun und chronisch-entzündlichen Erkrankungen zu entwickeln. Die hervorragende Bewertung des wissenschaftlichen Konzepts seitens des Wissenschaftsrates unterstreicht einmal mehr die Stärke der medizinischen Forschung am UKE. Der Startschuss für das HCTI ist auch ein starkes Signal für das geplante Cluster zur Infektionsforschung“, sagt Katharina Fegebank, Wissenschaftssenatorin der Freien und Hansestadt Hamburg.

„Wir freuen uns sehr über die großzügige finanzielle Förderung durch den Bund und die Unterstützung durch die Freie und Hansestadt Hamburg. Das neue Forschungsgebäude ist für das UKE nicht nur ein weiterer Baustein unseres Zukunftsplans 2050 und der strukturellen und medizinischen Neuordnung des UKE-Campus. Es unterstreicht vielmehr eindrucksvoll unsere dynamische Entwicklung in Wissenschaft und Forschung“, sagt Prof. Dr. Burkhard Göke, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des UKE.

Der Neubau mit rund 150 Laboreinheiten schafft die erforderlichen Arbeits- und Laborplätze, um die



Außenansicht vom Campus Forschung II und Hamburg Center for Translational Immunology

Foto: HDR Architekten.

medizinische Forschung am UKE weiter auszubauen. Allein 2019 haben die Wissenschaftler des UKE rund 111 Mio. € an Drittmitteln für ihre Forschung eingeworben, über 12 Mio. € mehr als im Vorjahr. Die Forschungsschwerpunkte in diesem Neubau liegen in den Bereichen Entzündungen, Infektionen und Immunologie.

Die Finanzierung des Neubaus soll, wie die meisten Projekte des UKE Zukunftsplans 2050, über das in der Stadt praktizierte Mieter-Vermieter-Modell realisiert werden. Es sieht vor, dass die Klinik-Facility-Management Eppendorf (KFE), ein hundertprozentiges Tochterunternehmen des UKE, als Realisierungsträgerin die Gebäude im Auftrag einer Objektgesellschaft erstellt. Die Objektgesellschaft vermietet an den Nutzer, also das UKE, der wiederum für die Miete einen Zuschuss von der Stadt erhält.

Für den Gebäudeteil HCTI wurde eine Mitfinanzierung beim Bund beantragt, daher stand die im Dezember 2019 erfolgte Zustimmung der Bürgerschaft zum Bau unter dem Vorbehalt der Bundesbeteiligung. Kürzlich hat

die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) ihre Zustimmung erteilt, nachdem das wissenschaftliche Konzept in der Vorbegutachtung als hervorragend bewertet worden war. Die Gesamtbaukosten für beide Gebäude (Campus Forschung II und HCTI) belaufen sich auf rund 91 Mio. €.

Zukunftsplan 2050 des UKE

Damit das UKE auch in Zukunft Krankenversorgung, Forschung und Lehre auf Spitzenniveau und mit internationaler Ausstrahlung leisten kann, muss die bauliche Infrastruktur diesen Erfordernissen kontinuierlich angepasst werden. Auf Basis des von der Stadt beschlossenen Bebauungsplans soll der UKE-Campus weiter strukturiert und die Bebauung verdichtet werden. Dafür wurde der Zukunftsplan 2050 entwickelt, der mit den Neubauten der Martini-Klinik, des Universitären Herz- und Gefäßzentrums Hamburg und des Campus Forschung II und Hamburg Center for Translational Immunology (HCTI) startet.

www.uke.de/2050

Impressum

Herausgeber:
Wiley-VCH GmbH

Publishing Director:
Steffen Ebert

Regional Commercial Director:
Dr. Katja Habermüller

Chefredakteurin/Produktmanagerin:
Ulrike Hoffrichter M.A., Tel.: 06201/606-725,
ulrike.hoffrichter@wiley.com

Anzeigenleiter: Dipl.-Kfm. Manfred Böhler,
Tel.: 06201/606-705, manfred.boehler@wiley.com

Redaktion:
Carmen Teutsch,
Tel.: 06201/606-238, carmen.teutsch@wiley.com

Freie Redakteure:
Insa Schrader, Berlin
Bernd Waßmann, Herrenberg

Wiley GIT Leserservice: 65341 Eltville
Tel.: +49 6123 9238 246 · Fax: +49 6123 9238 244
E-Mail: WileyGIT@vservice.de
Unser Service ist für Sie da von Montag bis Freitag
zwischen 8:00 und 17:00 Uhr

Mediaberatung:
Dipl.-Kfm. Manfred Böhler,
Tel.: 06201/606-705, manfred.boehler@wiley.com

Mehtap Yildiz, Tel.: 06201/606-225, myildiz@wiley.com

Anzeigenvertretung: Dr. Michael Leising
Tel.: 05603/8942800, leising@leising-marketing.de

Redaktionsassistent: Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746, christiane.rothermel@wiley.com

Herstellung: Jörg Stenger (Herstellung);
Kerstin Kunkel (Anzeigenverwaltung);
Ruth Herrmann (Satz, Layout);
Ramona Scheirich (Litho)

Sonderdrucke: Christiane Rothermel
Tel.: 06201/606-746, christiane.rothermel@wiley.com

Wiley-VCH GmbH
Boschstraße 12, 69469 Weinheim,
Tel.: 06201/606-0, Fax: 06201/606-790,
mk@gitverlag.com, www.gitverlag.com

Bankkonten
J.P. Morgan AG, Frankfurt
Konto-Nr. 6161517443, BLZ: 501 108 00
BIC: CHAS DE 33, IBAN: DE55501108006161517443
Druckauflage: 32.000 (4. Quartal 2019)



M&K kompakt ist ein Sonderheft von
Management & Krankenhaus

Originalarbeiten
Die namentlich gekennzeichneten Beiträge stehen in der Verantwortung des Autors. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangaben gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.

Dem Verlag ist das ausschließliche, räumlich, zeitlich und inhaltlich eingeschränkte Recht eingeräumt, das Werk/den redaktionellen Beitrag in unveränderter Form oder bearbeiteter Form für alle Zwecke beliebig oft selbst zu nutzen oder Unternehmen, zu denen gesellschaftsrechtliche Beteiligungen bestehen, sowie Dritten zur Nutzung zu übertragen. Dieses Nutzungsrecht bezieht sich sowohl auf Print- wie elektronische Medien unter Einschluss des Internets wie auch auf Datenbanken/Datenträger aller Art.

Alle etwaig in dieser Ausgabe genannten und/oder gezeigten Namen, Bezeichnungen oder Zeichen können Marken oder eingetragene Marken ihrer jeweiligen Eigentümer sein.

Druck: DSW GmbH,
Flomersheimer Straße 2-4, 67071 Ludwigshafen
Printed in Germany

ISSN 0176-053 X

EU-Datenschutzgrundverordnung (EU-DSGVO)

Der Schutz von Daten ist uns wichtig: Sie erhalten die Zeitung M&K Management & Krankenhaus auf der gesetzlichen Grundlage von Artikel 6 Absatz 1 lit. f DSGVO („berechtigtes Interesse“). Wenn Sie diesen Zeitschriftentitel künftig jedoch nicht mehr von uns erhalten möchten, genügt eine kurze formlose Nachricht an Fax: 06125/9238-244 oder wileygit@vservice.de. Wir werden Ihre personenbezogenen Daten dann nicht mehr für diesen Zweck verarbeiten. Wir verarbeiten Ihre Daten gemäß den Bestimmungen der DSGVO. Weitere Infos dazu finden Sie auch unter unseren Datenschutzhinweisen:

<http://www.wiley-vch.de/de/ueber-wiley/impressum#datenschutz>

Index

Alho Systembau	9	Kinderkrankenhaus Amsterdamer Strasse Köln	12
Altro Debolon	5	Kliniken der Stadt Köln	12
Assa Ablay Sicherheitstechnik	11	Nora Systems	16
Betten Malsch	13, 15	Stiegelmeier	7
Drees & Sommer	10	Transcript Verlag	3
Hansa Armaturen	17	Universität Berlin	3
HWP Planungsgesellschaft	12	Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf	18
InnenART	15		

© ajr_images - stockadobe.com



38
JAHRE

Ihre Nr. 1
für das
Gesundheitswesen

www.management-krankenhaus.de

Gratis Abonnement!

(3 Monate ohne automatische Verlängerung)

Management & Krankenhaus

Die Fachzeitung für Entscheider und Anwender in Klinik, Reha und MVZ

M&K kompakt

Das Special für Fokusthemen

medAmbiente care

Das Fachmagazin für Entscheider in Pflege- und Senioreneinrichtungen

Registrieren Sie sich für das kostenlose Abonnement:

(für 3 Monate ohne automatische Verlängerung)

Fax: +49 (0) 6201 606 790

E-Mail: mk@wiley.com

(Foto oder Scan des ausgefüllten Formulars genügt)

Ihre Ansprechpartner für die Medienberatung:

Dipl.-Kfm. Manfred Böhler
Anzeigenleitung
Tel.: +49 (0) 6201 606 705
mboehler@wiley.com

Mehtap Yildiz
Account Executive
Tel.: +49 (0) 6201 606 225
myildiz@wiley.com

Verlagsbüro
Dr. Michael Leising
Tel.: +49 (0) 3603 8942 800
leising@leising-marketing.de

WILEY



WILEY

LOGISTIK



Seien Sie dabei in der M&K kompakt

Beschaffung & Logistik

in M&K 12/2020

M&K kompakt: 32.000 Exemplare als Sonderheft/Vollbeilage

Ihre Mediaberatung
Manfred Böhler +49 6201 606 705 mboehler@wiley.com
Mehtap Yildiz +49 6201 606 225 myildiz@wiley.com
Dr. Michael Leising +49 3603 8942800 leising@leising-marketing.de

Termine
Erscheinungstag: 09.12.2020
Anzeigenschluss: 13.11.2020
Redaktionsschluss: 30.10.2020